Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 55. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Sonnabend den 18. Juli. Inserate werden für die Dienstag-Nummer spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Freitags-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1896.

Oberhemden, Kragen, Stulpen, bestes Berliner Fabrikat, empfiehlt **E. Röhricht.**

Zum Todestage der Königin Luise.

† 19. Juli 1810.

Wie nur wenige Königinnen gleich der preußischen Königin Luise geliebt worden sind im Leben, so sind wenige gleich ihr beweint worden im Tode, und die Wallfahrt, die noch heute zu ihrer Ruhestätte, zu ihrem Denkmal im Thiergarten geschieht, zeugt von dem treuen Gedächtniß, das Preußens Volk der Unvergeßlichen bewahrt. Immer wieder gelten von ihrer Gestalt, im Mausoleum von Rauchs Meisterhand geschaffen, die Worte des edeln Freiheitssängers Theodor Körner:

Du schläfst so sanft! Die stillen Züge hauchen
Noch deines Lebens schöne Träume wieder;
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
Und heilger Friede schließt die klaren Augen!

Königin Luise selbst hat von sich gesagt, daß die Geschichte sie nicht zu den großen Frauen rechnen würde; aber ihre Macht ruhte in dem Zauber ihrer sieghaften Persönlichkeit, in der sich eine Fülle von Liebreiz und Anmuth einte. Das war bei ihrem Leben; fast ist diese Macht noch gewachsen nach ihrem Tode in der Erinnerung an sie.

Zwischen Rhein und Main, auf rheinischer Erde und in rheinischer Luft ist Luise emporgewachsen; in das von der kraftvollen, aber harten Hand des großen Friedrich gestaltete Preußen trat sie ein wie ein warmer, lachender Sonnenstrahl, her süddeutsche Lebenslust und süddeutsche Fröhlichkeit mit sich führte. Dann entrollte sich das Bild eines Hofes und eines Hoflebens, wie es die Mark vorher nicht gekannt hatte; die junge Königin im Glanze ihrer Schönheit, im Genuß reinsten häuslichen Glückes an der Seite eines liebenden und geliebten Gemahls, in einem Kranze lieblich aufblühender Kinder. Wir sehen sie in Charlottenburg und in Potsdam, in dem ländlichen Paretz und auf der Pfaueninsel, wo um die Ufer der blauschimmernden Havelseen immer die Erinnerung an Königin Luise schweben wird. Am liebsten aber weilte sie doch in Berlin, „ihrem lieben Berlin", in ihrer „guten Stadt Berlin." Und dann kam das Unglück Preußens: Jena und Auerstädt, Tilsit. Jäh gebrochen sank die Königsrose in den Tod.

Versetzen wir uns auch an diesem 19. Juli von neuem an das Sterbebett der Königin in Hohenzieritz. Sie hatte den theuern Vater nach langer Zeit besuchen wollen und ahnte nicht, daß sie zu ihm reiste, um bei ihm zu sterben. Der selbst kranke König, ihr Gemahl, war trotzdem mit seinen beiden ältesten Söhnen, Fritz und Wilhelm, an das Sterbebett seiner Luise geeilt. Als die Königin ihren Gemahl erblickte, sagte sie mit schon schwacher Stimme: „Mein lieber Freund, wie treue ich mich, dich zu sehen." Dann fragte sie: „Wer ist mit dir gekommen?" — „Fritz und Wilhelm." — „Ach Gott, welche Freude!" Nun holte der König die Prinzen herbei. „Ach, lieber Fritz, lieber Wilhelm! Seid ihr da?" so grüßte die sterbende Mutter zärtlich die eintretenden Söhne, die an ihrem Bett sich niederwarfen und in lautes Weinen ausbrachen. Als aber der Todesengel seine Fittiche über die Königin zu breiten begann, da hatte der König seine Söhne hinausgeführt, sein Vaterherz wollte nicht, daß seine Kinder den Todeskampf der Mutter sähen. Mit dem lauten Ruf: „Herr Jesu, Jesu, mach es kurz!" hatte sie ausgerungen.

Von tiefstem Schmerze überwältigt, war der König zurückgesunken, dann raffte er sich auf und drückte seiner Luise unter Küssen und Thränen die Augen zu. Im 14. Lebensjahre stand unser alter Heldenkaiser Wilhelm, als er die Mutterhände mit heißen Thränen benetzte, die nun nicht mehr liebevoll für ihn sorgen sollten; 60 Jahre sind verflossen, da steht er mit seinem Sohne an der Mutter Sarg. Beide gegürtet mit dem Schwert, betend, sich hier Kraft holend von oben, ehe sie hinausziehen zum Streite gegen den Erbfeind, der gerade am 19. Juli 1870 in Berlin den Krieg gegen Deutschland erklärt hatte.

In derselben Tagesstunde wie die Mutter, in der neunten Morgenstunde, ist Luisens großer Sohn von dieser Erde geschieden, einen Tag vor ihrem Geburtstage. Ihre gemeinsame Ruhestätte bleibe für uns immerdar ein erhebendes, theueres Heiligthum.

Die Sozialdemokratie im Reichstage.

Die Sozialdemokratie weiß ihre Zeit zu nützen. Während die übrigen Parteien sich mehr und mehr der gegenseitigen Bekämpfung oder dem politischen Gleichmuth überlassen, schmieden die Wegebereiter der Socialrevolution ihr Eisen, so lange es noch warm ist. Das so oft von der sozialdemokratischen Presse vernommene Wort: „Unsere Partei lebt von den Fehlern ihrer Gegner", ist mehr als eine bloße Phrase. Die staatserhaltenden Parteien wollen leider nicht vom Gegner lernen, der sich auf diese Weise weit über Gebühr in der Oeffentlichkeit breitmachen kann.

Das hat sich in der letzten Reichstagssession mehr wie einmal gezeigt. Die Berathungen hätten eigentlich gar nicht stattfinden können, wenn vom Präsidium nicht eine sehr weitgehende Nachsicht mit Bezug auf die Beschlußfähigkeit des Hauses geübt worden wäre. Die Reihen der staatserhaltenden Fraktionen wiesen fast immer große Lücken auf, — die Socialdemokratie war meist immer vollzählig zur Stelle. Die nationalen Parteien waren uneinig, zu oft nicht geneigt, an den Debatten theilzunehmen, zu oft nicht thatkräftig genug, um einem Mißbrauch der Redefreiheit entgegenzutreten. Die Socialdemokratie zog hieraus unbedenklich ihren Vortheil. Sie weiß eben zu gut, was sich mit dem lebendigen Wort und mit rücksichtslosem Vorgehen auf der parlamentarischen Tribüne erzielen läßt. Darum riß sie bei jeder Gelegenheit die Debatten an sich; sie beherrschte wochenlang fast ausschließlich die Reichstagsverhandlungen, obwohl ihre Reden fast immer zum Fenster hinaus gehalten wurden und eine ununterbrochene Kette agitatorischer, oft rein parteiischer Machenschaften bildeten.

Es klingt beschämend für jeden Freund des Nationalstaates, wenn man vernimmt, daß unter den 47 socialdemokratischen Abgeordneten nicht weniger als 26 rednerisch auftraten, und daß volle 280 mal während der Session ihnen das Wort gehörte. Bebel allein sprach 60 mal, Singer 55 mal. Der letztere trat überhaupt im Laufe der Tagung als das eigentliche Parteihaupt hervor, was für die innerhalb der socialdemokratischen Bewegung zur Zeit vorherrschende Strömung lehrreich genug ist.

Singer ist der Typus des internationalen, von seinem Stammesgenossen Karl Marx ins Leben gerufenen demokratischen Protzenthums, welches selbstgefällig — bis zum Uebermuth — die Gunst der Verhältnisse ausnutzt. Durch ihn ist der Ton der socialdemokratischen Reden sicherlich nicht gehoben, ihr Inhalt keineswegs sachlicher geworden. Die Ausfälle gegen die Person unsers Kaisers und die gehässigen Denunziationen gegen Beamtenthum und Reichsverwaltung, ferner alle materiellen Ausführungen zu den Tagesfragen zeigen die Socialdemokratie völlig befangen in — Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit. Sie entkleidet die parlamentarischen Sitten ihres vornehmen Charakters und überantwortet den geistigen Stand der vornehmsten deutschen Vertretungskörperschaft nothwendig der Verflachung. Trotzdem waren ihre Reden möglich, trotzdem wurden sie gehört.

Man sollte sich einmal der Mühe unterziehen, die zahlreichen Denunziationen gegen politische Gegner, welche die Socialdemokraten im Reichstage vorgebracht haben, am Schlusse der Session zusammenzustellen und daneben die Wahrheit zu setzen, die aus den Ermittelungen sich herausgestellt hat, zu welchen jene Denunziationen Anlaß gaben. Man würde das schwarze Buch des stets bereiten Anklägers der modernen Gesellschaft dann in der ganzen Unwahrhaftigkeit erkennen. Es ist aber auch gar nicht der politische Zweck, einzelne Schuldige zu brandmarken und die Wahrheit ans Licht zu bringen, sondern Mißtrauen zu säen und die niederen Klassen unzufrieden zu machen. Unten bleibt immer etwas sitzen, und das genügt, denn von der Widerlegung der Anklagen erfahren die Leser der socialdemokratischen Zeitungen nichts; aber in den Volksversammlungen werden die Anklagen aus den Reichstagsverhandlungen weiter gesponnen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Von der Nordlandsreise Kaiser Wilhelms wird ein neuer Act hochherziger Gesinnung des erlauchten Monarchen berichtet. Während seines Aufenthaltes in Marifjöhren hatte der Kaiser erfahren, daß der französische Vergnügungsdampfer „Chanzy", mit 48 Passagieren an Bord, bei Fanö festgefahren sei, infolgedessen der kaiserliche Befehl an den die Yacht „Hohenzollern" begleitenden Kreuzer „Gefion" erging, dem fremden Dampfer zu Hilfe

zu kommen. Dies geschah auch, und nach angestrengter Arbeit gelang es der Mannschaft des „Gesion“, den „Chancy“ ziemlich unbeschädigt freizubekommen.

Der hochherzige Beweis von Sympathie und ritterlicher Gesinnung, den Kaiser Wilhelm auf seiner gegenwärtigen Nordlandsreise soeben gegenüber der französischen Nation von Neuem gegeben, indem er den die Yacht „Hohenzollern“ begleitenden Kreuzer „Gesion“ zur Hilfeleistung bei dem in der Nähe der Insel Floroe festgerathenen französischen Vergnügungs-Dampfer „General Chancy“ beorderte, hat in Frankreich lauten Widerhall gefunden. Vielgelesene Pariser Blätter, wie „Eclair“ und „Figaro“, widmen der edlen Handlungsweise des deutschen Herrschers warm anerkennende Worte, und auch aus den Kreisen der französischen Bevölkerung selbst wird von sympathischen Aeußerungen in gleicher Richtung berichtet. Auch an amtlicher französischer Stelle weiß man den Vorgang von Floroe zu würdigen, wie das Danktelegramm bekundet, welches Präsident Faure an Kaiser Wilhelm wegen der Hilfsaction zu Gunsten des festgerathenen gewesenen Dampfers „General Chancy“ dem Vernehmen nach gerichtet hat.

Die vielbesprochene Lippe'sche Erbfolgefrage scheint ihrer Lösung nun doch allmählich näher zu rücken. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht den zwischen dem Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe und den Chefs der Linien Lippe-Biesterfeld und Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld abgeschlossenen einstweiligen Vertrag, wonach die Frage der Nachfolge im Fürstenthum Lippe-Detmold durch ein aus dem König von Sachsen und sechs Mitgliedern des Reichsgerichts bestehendes Schiedsgericht geregelt werden soll. Aus den Bestimmungen des Vertrages ist hervorzuheben, daß der Schiedsspruch, für welchen einfache Stimmenmehrheit gilt, falls er nicht einstimmig erfolgt, unanfechtbar und für alle Parteien verbindlich ist. Seine Wirkung erstreckt sich auch auf die dem Throninhaber im Fürstenthum Lippe als solchem zustehenden Vermögensrechte. Die dem Könige von Sachsen zustehenden Functionen im Schiedsgericht können einem anderen Bundesfürsten übertragen werden, wenn der König im Laufe der schiedsgerichtlichen Verhandlungen verhindert sein sollte, jene noch fernerhin wahrzunehmen. Der Vertrag tritt in Kraft, sobald der König Albert sich zur Uebernahme des Schiedsrichteramts bereit erklärt haben wird.

Der Sommeraufenthalt des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe hat bereits einen politisch bemerkenswerthen Vorfall gezeitigt. Fürst Hohenlohe wurde am Dienstag vom Kaiser Franz Josef in Ischl empfangen, nahm dann an der kaiserlichen Mittagstafel Theil und kehrte Abends nach Alt-Aussee zurück. Man wird wohl in der Annahme nicht irren, daß diese jüngste Audienz des leitenden deutschen Staatsmannes beim Kaiser von Oesterreich mit den neuesten Ereignissen in der Türkei, namentlich mit dem durch den kretischen Aufstand aufgeworfenen Problem, und vielleicht auch mit den bekannten, inzwischen allerdings berichtigten, Aeußerungen des italienischen Ministerpräsidenten Rudini über das Verhältniß Italiens zum Dreibund, im Zusammenhang gestanden hat.

Der Bundesrath hielt am Dienstag eine bedeutsame außerordentliche Sitzung ab; in derselben wurden das vom Reichstage angenommene Margarinegesetz abgelehnt, dagegen das Bürgerliche Gesetzbuch in der Fassung des Reichstages genehmigt. Die Ablehnung des Margarinegesetzes seitens des Bundesrathes kann nicht überraschen, haben doch die Vertreter der Reichsregierung bei der dritten Lesung der Margarine-Vorlage erklärt, daß die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu der Vorlage in der von der Commission beschlossenen Fassung nicht zu erwarten sei, da dieselben dem Verbote des Färbens der Margarine und des Feilbietens von Butter und Margarine in getrennten Räumen nicht zustimmen könnten. Anderseits mußte die Genehmigung des Bürgerlichen Gesetzbuches in der Reichstagsfassung durch den Bundesrath als zweifellos gelten, denn bei der parlamentarischen Behandlung des Bürgerlichen Gesetzbuches war von den Regierungsvertretern deutlich zu erkennen gegeben worden, daß die verbündeten Regierungen trotz so mancher ihrer Bedenken gegen diesen oder jenen Reichstagsbeschluß in dieser Frage lebhaft das endliche Zustandekommen der gewaltigen Vorlage wünschten. Nunmehr ist mit der Sanction des Bundesrathes das große Werk völlig unter Dach und Fach gekommen und mit dieser an sich gewiß hocherfreulichen Thatsache werden sich jetzt hoffentlich auch diejenigen zufrieden geben, welche dem Reichstage bislang die angebliche „Durchpeitschung“ des Bürgerlichen Gesetzbuches vorwarfen. Am Dienstag fand auch eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums statt; bei derselben führte Staatssecretär Dr. von Bötticher den Vorsitz.

Es jetzt amtliche festgestellte Ergebniß der im Reichstagswahlkreise Schwetz vollzogenen Stichwahl bestätigt die bereits von privater Seite gebrachte Nachricht, daß der Candidat der Deutschen, Holtz, mit einer Mehrheit von 187 Stimmen gegenüber seinem polnischen Mitbewerber, v. Saß, wiederum zum Abgeordneten gewählt worden ist. Die Deutschen haben also den von Polenthum stets hart bedrängten Schwetzer Wahlkreis nach allerdings erbittertem Wahlkampfe abermals behauptet, welches Ergebniß um so erfreulicher bezeichnet werden muß, als der Pole bei der Hauptwahl einen, wenn auch kleinen, Stimmenvorsprung vor dem Deutschen errungen hatte. Leider scheint es heimahe, als ob die Deutschen auch jetzt noch nicht ihres Wahlsieges in Schwetz froh werden sollten, wenigstens wird auf verschiedenen Seiten die Ansicht laut, daß der Reichstag vermuthlich die Wahl Holtz erneut für ungültig erklären würde, und zwar deshalb, weil bei der Schwetzer Nachwahl keine neue Wahllisten aufgelegt worden sind. Indessen fehlt es auch nicht an Stimmen, welche die Gültigkeit dieser Wahl behaupten; sie heben hervor, daß die Aufstellung neuer Wählerlisten bei Reichstagsnachwahlen nur dann nöthig sei, wenn die Neuwahl infolge Ausscheidens eines Mitgliedes durch Tod oder freiwilligen Mandatsverzicht veranlaßt worden sei.

Der Besuch der deutschen Schulschiffe „Stein“ und „Stosch“ in Reval, Helsingfors, Petersburg und Kronstadt hat die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland erneut in freundlichstem Lichte erscheinen lassen. Die auszeichnende Höflichkeit, mit welcher die Besatzungen beider Kriegsschiffe von russischer amtlicher Seite empfangen und behandelt wurden, trug durchaus nichts Gezwungenes oder Gemachtes an sich, sondern wies den Charakter großer Herzlichkeit auf, welchen Zug die Aufnahme dieser Vertreter unserer Marine in den genannten russischen Städten schwerlich aufzuweisen haben würde, wenn das politische Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland noch die frühere Spannung besäße. Den Höhepunkt des Aufenthaltes des „Stein“ und des „Stosch“ in den russischen Gewässern bildete der am Montag stattgefundene Empfang der Offiziere und einer Anzahl Cadetten beider Schiffe durch Kaiser Nicolaus in Schloß Alexandria bei Peterhof.

Jena, 15. Juli. Die medicinische Facultät der hiesigen Universität hat den Fürsten Bismarck zum Ehrendoctor ernannt. In dem Diplom wird auf die morgen vor 20 Jahren erfolgte Eröffnung des Reichsgesundheitamtes und auf den Besuch des Fürsten in Jena im Juli 1892 Bezug genommen.

Die umlaufenden Blätternachrichten von einem zum Herbst angekündigten Besuche des Königs von Italien am Berliner Hofe sollen unbegründet sein. Wenigstens ist auf der italienischen Botschaft in Berlin, wie das „B. T.“ mitzutheilen weiß, von einer solchen Absicht des Königs Humbert nichts bekannt.

Der Unterstaatssecretair der Transvaal-Republik, van Boeschoeten, ist in Verfolg einer längeren Urlaubsreise in Berlin eingetroffen. Der Aufenthalt des genannten südafrikanischen Staatsmannes in der deutschen Reichshauptstadt soll mit politischen Angelegenheiten nichts zu thun haben.

Frankreich.

In die Feier des französischen Nationalfestes vom 14. Juli ist durch das Attentat auf den Präsidenten Faure ein leiser Mißklang gekommen. Der verbrecherische Anschlag auf das Staatsoberhaupt der Republik wurde bei der Parade der Pariser Garnison ausgeführt; ein gut gekleidetes Individuum feuerte auf den Präsidenten zwei Revolverschüsse ab, doch blieb jener unverletzt. Der sofort verhaftete Attentäter heißt François und will Literat sein. Er behauptet, nur eine Demonstration ins Werk gesetzt zu haben, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, die von ihm abgegebenen Schüsse seien blinde gewesen. Letztere Angabe erfährt dadurch eine Unterstützung, daß der bei François vorgefundene Revolver noch drei blinde Schüsse enthielt, überhaupt dürfte dem ganzen Vorfalle keine weitere Bedeutung zuzumessen sein, falls sich die Ansicht der Pariser Polizei, daß der Attentäter geistesgestört sei, bestätigen sollte; zunächst ist derselbe der Gewaltthätigkeit gegen den Präsidenten der Republik beschuldigt. Ein Individuum, welches nach Ausführung des Attentats zustimmende Rufe ausstieß, wurde ebenfalls festgenommen. Der Präsident wurde bei der Heimfahrt von der Parade ins Elysée von der Menge überall mit besonderer Wärme begrüßt, dies offenbar unter dem Eindrucke des stattgehabten Attentats, welches im Publikum ungemeine Erbitterung hervorrief. Der Truppenparade wohnte auch der Tags zuvor in Paris eingetroffene Vicekönig Li-Hung-Chang bei; derselbe hatte auf der Präsidententribüne Platz genommen und folgte mit lebhaftem Interesse den Bewegungen der Truppen, dem Präsidenten seine volle Bewunderung der Truppen zu erkennen gebend. Den officiellen Antrittsbesuch bei Herrn Faure hatte Li-Hung-Chang bereits Dienstag Vormittags abgestattet, wobei von beiden Seiten die bei solchen Anlässen üblichen Redensarten der gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen u. s. w. gewechselt wurden.

Italien.

Die so plötzlich in Italien ausgebrochene Ministercrisis ist mit der vollzogenen Umbildung des Ministeriums Rudini wieder beigelegt worden. Das umgebildete Ministerium weist folgende Zusammenstellung auf: Marchese di Rudini, Ministerpräsidium, Inneres und einstweilen auch Aeußeres; Brin, Marine; Pelloux, Krieg; Cosia, Justiz; Branca, Finanzen; Luigi Luzzatti, Schatz; Giulio Prinetti, öffentliche Arbeiten; Gianturco, Unterricht; Simeo, Posten; Guicciardi, Ackerbau; Codronchi, Civilkommissar für Sizilien (Minister ohne Portefeuille). Es sind also nicht nur der bisherige Kriegsminister Ricotti und der Arbeitsminister Perazzi aus dem Cabinet Rudini ausgeschieden, sondern auch der Schatzminister Colombo und der Minister des Auswärtigen, Herzog di Sermoneta, so daß man fast meinen könnte, der jüngsten italienischen Ministercrisis habe nicht die Militärfrage allein zu Grunde gelegen. Inzwischen dürfte das Ministerium des Auswärtigen durch den Senator Visconte Venosta endgiltig neu besetzt worden sein. Venosta galt früher als Franzosenfreund, hat aber seitdem wiederholt dreibundsfreundliche Gesinnungen bekundet. Die offiziöse „Opinione“ weist denn auch den Verdacht, Venosta könnte die Dreibundspolitik weniger betonen als seine Amtsvorgänger, entschieden zurück.

General Baldissera, welcher den Feldzug der Italiener gegen Negus Menelik in für Italien wenigstens einigermaßen besserer Weise zum Abschluß gebracht hat, als nach der Katastrophe von Adua zu befürchten stand, ist aus Massauah in Neapel angekommen.

Spanien.

In den Madrider Regierungskreisen führt man hinsichtlich der cubanischen Frage fortgesetzt eine sehr stolze Sprache. In der Montagssitzung der Deputirtenkammer erklärte der Minister des Innern, Spanien werde für eine Allianz kein Plätzchen Land opfern, die jetzige conservative Regierung werde der Regentschaft nicht zu einer Aenderung der Politik Spaniens rathen. Ueber die Reformen für Cuba könne erst nach Niederschlagung der Aufstandes verhandelt werden. „Stolz lob' ich mir den Spanier!“

Türkei.

Die kretensische Nationalversammlung in Canea hat am Montag Nachmittag durch den General-Gouverneur Georgi Pascha endlich eröffnet werden

können. Bereits zeigen sich aber die griechischen Abgeordneten ziemlich schwierig; sie haben erklärt vor ihrer Betheiligung an den parlamentarischen Verhandlungen zunächst die Antwort der Pforte auf die von der National-Versammlung bereits gutgeheißenen Forderungen der Insurgenten abwarten zu wollen. Auch bezeichneten sie die Gegenwart der türkischen Delegirten als unnütz. In den Provinzen Kalyos und Apokoron haben neue Zusammenstöße zwischen den Insurgenten und den Türken stattgefunden.

Constantinopel, 16. Juli. 7000 Drusen wurden bei Teneldschebid von den Türken unter Tahir Pascha vollständig geschlagen.

Griechenland.

Athen, 16. Juli. Die Türken metzelten in Sphakia, Rethymo und Kydonia zahlreiche Christen nieder, verwüsteten mehrere Dörfer, Weinberge, Felder und raubten das Vieh. Bei einem Gefecht in der Gegend von Rethymo waren auf beiden Seiten eine Anzahl Verwundete und Todte.

Afrika.

Den Engländern macht die aufständische Bewegung der Matabele und Maschona in Südafrika noch immer zu schaffen, wie auch die jüngsten „Reuter"-Meldungen über den Aufstand erkennen lassen. Derselbe droht sogar, sich noch weiter auszubreiten, denn die Makalaka machen Miene, sich ihren revoltirenden schwarzen Brüdern anzuschließen.

Lokales.

— Wie aus dem Inseratentheil und den Placaten ersichtlich, findet nächsten Sonntag den 19. d. Mts das Sommerfest unseres Verschönerungsvereins statt. Das Motto des Programms: „Allen Leuten recht gethan ist eine Kunst, die Niemand kann", könnte wohl mit demselben Rechte heißen: „Wer vieles bringt, wird Jedem etwas bringen." Selten haben wir ein Festprogramm mit so zahlreichen, ausgewählten und viel versprechenden Nummern gesehen, wie dasjenige ist, welches sich Sonntag im Stadtpark vor uns abspielen soll. Möge Jupiter pluvius dem Unternehmen freundlich gesinnt sein, und wir sind überzeugt, daß es dann voll und ganz zu aller Zufriedenheit gelingen wird. Wir wollen nicht zögern, dasselbe nach besten Kräften und Mitteln zu unterstützen; kommt doch der Ertrag des Festes der Stadt und uns allen zu gute. Das Scherflein, welches wir zu unserem Vergnügen am Sonntag im Stadtpark opfern, wird uns hundertfach Zinsen bringen und jedesmal, wenn wir uns an der Verschönerung unserer Stadt erfreuen, werden wir mit stolzem Bewußtsein sagen: „Dazu habe ich auch meinen Theil beigetragen." Darum: „Weg mit den Grillen und Sorgen; auf fröhliches Wiedersehen Sonntag im Stadtparke!"

?? Namslau, 17. Juli. (Bienenzüchterverein.) Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Bienenzüchterverein zu Hönigern eine Wanderversammlung ab, die von Mitgliedern und Imkern jener Gegend ziemlich gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende, Herr Lehrer Schauder—Ellguth, die Versammlung mit Begrüßung der Erschienenen eröffnet hatte, sprach Gemeindevorsteher Herr Klose—Hönigern über das Thema: „Die Bienenkönigin und ihre vermeintliche Herrschaft." Durch die höchst interessanten und belehrenden Ausführungen zeigte sich Herr Klose von neuem als praktischen Imker und aufmerksamen Beobachter der Natur der Bienen, sowie ihres Lebens und Treibens. Die Zuhörer blieben von Anfang bis zu Ende in gespanntester Aufmerksamkeit. An das Gehörte schloß sich ein lebhafter Gedankenaustausch. Wenn es der Raum gestattete, würden wir näher auf den Vortrag eingehen. Der Vorsitzende verfehlte nicht, Herrn Klose für seine gediegene Arbeit den besten Dank abzustatten. Demnächst theilte Herr Schauder mit, daß von den Vorständen des Kreuzburger und Konstädter Bienenzüchtervereins die Abhaltung einer Gauversammlung im Monat September cr. angeregt und er ersucht worden sei, die Sache in die Hand zu nehmen. Dem Projecte wurde zugestimmt und dürfte die qu. Versammlung in Konstadt stattfinden. Hierauf theilte der Vorsitzende weiter mit, daß der Generalverein der Schlesischen Bienenzüchter den Abschluß einer Versicherung für alle seine Mitglieder beabsichtige, die denselben volle Deckung gewährt für die gesetzliche Haftpflicht in ihrer Eigenschaft als Bienenzüchter aus Schadenfällen, die durch Bienenstiche oder im Zusammenhang mit solchen entstanden sind. Die höchsten Entschädigungsgläge sind: 20 000 M. für Körperverletzung oder Tödtung einer Person, 40 000 M. für jeden mehrere Personen betreffenden Schadenfall. Alle entstehenden Kosten bei Prozessen wegen ev. Ersatzansprüchen werden von der Versicherungs-Gesellschaft übernommen. Die Versicherung beträgt für ein Volk aufs Jahr 1½ Pf. Die Versicherung soll am 1. Januar 1897 beginnen und zunächst auf die Dauer von 5 Jahren erfolgen. Vorstehende Abmachungen sind seitens des Generalvereins-Vorstandes mit der Versicherungsgesellschaft „Zürich" getroffen worden. Die Specialvereine werden ersucht, behufs Beschlußfassung in dieser Sache recht bald eine Generalversammlung anzuberaumen. — Den Mittheilungen folgte die Aufnahme von 8 neuen Mitgliedern, darunter zwei Imker aus Karlsruh mit bedeutenden Bienenständen. Nach Schluß der Versammlung wurde der Bienenstand des Herrn Wirthschafts-Inspectors Standtke besucht und zeigte die ausgezeichnete Ordnung, in welcher die Bienenvölker angetroffen wurden, daß Herr St., der noch ein junger Imker ist, große Lust und Liebe zur Sache hat.

△ (Beerdigung.) Am Dienstag fand zu Wallendorf die Beerdigung des am 10. d. M. verstorbenen Pfarrers und Kgl. Ortsschulinspectors Herrn Rimel in feierlicher Weise statt und legte ein beredtes Zeugniß ab von der Liebe und Wertschätzung, welcher sich der Dahingeschiedene nicht nur in seiner Gemeinde, sondern auch über diesen Kreis hinaus zu erfreuen hatte. Unter der nach vielen Hunderten zählenden Trauerversammlung befanden sich außer einigen Verwandten des Entschlafenen 15 Priester und zahlreiche Lehrer von nah und fern. Die Begräbnißfeier begann begann um ½10 Uhr Vormittag und wurde vom Herrn Erzpriester Hettwer—Kaulwitz geleitet. Nachdem die vorgeschriebenen Gebete verrichtet worden, die Herren Lehrer unter Leitung des Chorrektors Herrn Bönninghausen—Namslau ein tiefergreifendes Lied gesungen und die Gemeinde einen polnischen Gesang angestimmt hatte, wurden die sterblichen Ueberreste aus dem Trauerhause nach der Kirche getragen. Nach dem Officium defunctorum celebrirte Herr Pfarrer Drobig unter Assistenz der Herren Pfarrer Senft—Bankwitz und Administrator Nepetzki—Konstadt ein feierliches Requiem. Seitens des Chors wurde ein Choral-Requiem von Aiblinger zu Gehör gebracht. Hierauf hielt Herr Kaplan Kuberczyk—Wallendorf die polnische Leichenrede, welche durch lautes Weinen und Schluchzen der Parochianen wiederholt unterbrochen wurde. Als die ernsten Töne des Libera verklungen waren, wurde die Leiche unter Absingung des: „In Paradisum" zur Gruft getragen. Nachdem der Sarg in dieselbe hinabgelassen worden, richtete Herr Erzpriester Hettwer eine deutsche Ansprache an die Trauerversammlung bezw. an die Parochinen, sie bittend, des verstorbenen Seelsorgers im Gebete zu gedenken. Am Schluß der Feier widmete auch noch Herr Propst Schworz—Strenze einige herzliche Worte dem Verstorbenen. Er ruhe im Frieden!

= (Concert.) Am Mittwoch Abend fand in Rückert's Garten ein gut besuchtes Concert der Kliesch'schen Musikschule statt. Die Kapelle brachte unter Leitung des Herrn Capellmeisters Kliesch ein recht ansprechendes Programm zu Gehör. Einige Piecen, darunter ein melodiöser Walzer vom Dirigenten, waren Novitäten für den hiesigen Ort. Die Besucher nahmen alle Darbietungen mit größtem Beifall auf und verließen gewiß höchst befriedigt den Concertgarten.

= (Erntebeginn.) Die Roggenernte hat in hiesiger Gegend begonnen; überall macht sich ein großer Mangel an einheimischen, ländlichen Erntearbeitern fühlbar.

= (Ernennung.) Zum Administrator der der vacanten Curatie Karlsruh, Archipresbyterat Namslau, ist Pfarrverweser Herr Neppel in Konstadt ernannt worden.

Provinzielles.

Breslau, 15. Juli. Eine eigenartige Auffassung von der Stellung der staatlichen Behörden zu den Beschlüssen einer Arbeiter-Genossenschaft trat heute in einer Verhandlung der hiesigen Ferienstraffammer zu Tage. Am 4. Mai d. Js. war der Bauarbeiter Carl Wengler auf einem Bau an der Nicolaistraße erschienen, wo trotz des Streiks noch gearbeitet wurde. Er hatte durch Schimpfreden und Drohungen die Maurer zur Einstellung der Arbeit zu bewegen gesucht, und als er damit nicht gleich den gewünschten Erfolg erzielte, war er zum nächsten auf Posten stehenden Schutzmann gegangen, um denselben aufzufordern, die Entfernung der Arbeiter vom Bau zu veranlassen, weil das Streik-Comitee die Einstellung der Arbeit beschlossen habe. Eine Belehrung des Beamten hatte er zurückgewiesen und dann dasselbe Ansinnen auch noch an den Polizeicommissar gestellt, natürlich ebenso vergeblich. Schließlich war er zu dem Bau zurückgekehrt und hatte dort seine Drohungen erneuert, und zwar diesmal mit Erfolg, denn ein Arbeiter hatte sich wenigstens von ihm einschüchtern lassen und war zu den Streikenden übergegangen. Diese Vorgänge bildeten den Gegenstand der heute erledigten Anklage. Das Gericht verurtheilte Wengler wegen Nöthigung und wegen Vergehens wider § 153 der Gewerbe-Ordnung zu drei Monaten Gefängniß.

Breslau, 15. Juli. In dem Hause Enderstraße Nr. 3 ist, wie die „Schles. Ztg." mittheilt, in vergangener Nacht eine Bluthat verübt worden. In dem Hause wohnte der frühere Droschkenbesitzer, jetzige Droschkenkutscher Paul Jäkel, ein Mann von 35 Jahren; derselbe hat schon wiederholt schwere Delirium-Anfälle gehabt und soll auch schon in Krankenanstalten gelegen haben. In der Nacht zum 15. d. M. bekam Jäkel wahrscheinlich wiederum einen Anfall von Delirium; er begann zu toben und stürzte, mit einem langen Messer bewaffnet, auf die im Bette liegende Frau los. Die Frau erhielt mehrere Messerstiche am Kopf und im Gesicht, sowie an den zur Abwehr emporgehaltenen Händen. Schließlich richtete Jäkel das Messer gegen sich selbst und schnitt sich tief in den Hals. Durch die Feuerwehrsanitätsabtheilung erhielten Mann und Frau die nothwendigste Hilfe und wurden dann in das Allerheiligenhospital gebracht. Dort ist Jäkel bereits gegen 2 Uhr der schweren Verletzung erlegen. Die Verletzungen der Frau sind anscheinend leichter Natur.

Frankenstein, 12. Juli. Der hiesigen Schützengilde ist aus Anlaß ihres 360jährigen Bestehens vom Kaiser ein Schützenadler verliehen worden, den der jedesmalige Schützenkönig bei festlichen Gelegenheiten am schwarz-weißen Bande um den Hals zu tragen hat. Der Schützenadler zeigt die Umschrift: „Wilhelm II. König von Preußen der Schützengilde zu Frankenstein 1896."

Jauer, 15. Juli. Heute Abend kam der achtjährige Sohn des Pferdehändlers Kluge einem brennenden Spirituskocher zu nahe, sodaß die Kleider des Knaben in Brand geriethen. Er erlitt schreckliche Brandwunden und liegt nach ärztlichem Ausspruche hoffnungslos darnieder.

Liebau, 14. Juli. Am Wihardberge fand man die Leichen eines Liebespaares, das sich durch Erschießen den Tod gegeben hatte. In den Leichen wurde der 21jährige Buchbindergehilfe Fritz Barschdorf aus Peterswaldau, welcher seit Neujahr bis Anfang Juli in der Stöckel'schen Buchbinderei beschäftigt war, und die 21jährige Bertha Krause, welche hierselbst bei ihrem Onkel weilte erkannt. Aus einem sechsläufigen Revolver hatte Barschdorf mit einem Schuß in die obere linke Schläfe das Mädchen sofort getödtet, mit dem zweiten Schuß in die rechte Schläfe hat er sich dann ebenfalls den sofortigen Tod gegeben. Seitens der Angehörigen Beider war nichts geschehen, was das Paar zu dem Schritte hätte veranlassen können, und daher sind die Beweggründe unbekannt.

Aufgebot.

Auf den Antrag der verwittweten Ausgüglerin **Rosina Pirlich** geb. **Frost** zu **Minkowski** wird der Fleischergesell **Carl Pirlich**, zuletzt in **Minkowski**, Kreis Namslau, der Sohn der Antragstellerin, welcher seit länger als 10 Jahren verschollen ist, aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotstermine

den 27. Februar 1897 Vormittags 10 Uhr

bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 14, zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.

Namslau, den 11. April 1896. **Königliches Amtsgericht.**

Die im hiesigen Kreise belegene Zollhebestelle Klein-Wilkau mit 1½ meiliger Hebebefugniß kommt

Montag, den 31. August cr. Vormittags 10 Uhr

im Kreis-Ausschuß-Bureau hierselbst vom 1. Oktober cr. ab auf 3 Jahre zur Verpachtung. Bietungscaution 600 Mk. Nähere Auskunft im Bureau.

Namslau, den 22. Juni 1896. **Der Kreis-Ausschuß des Kreises Namslau.**

Bekanntmachung.

Am **Sonnabend den 18. Juli cr. Nachmittags 3 Uhr** werden die Standplätze im Stadtpark für das am Sonntag den 19. Juli cr. stattfindende Fest des Verschönerungsvereins gegen sofortige Baarzahlung verpachtet werden.

Namslau, den 15. Juli 1896. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in hiesiger Stadt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder eines Geschworenen für das Jahr 1897 berufen werden können, wird **vom 20. bis einschließlich 27. Juli d. J.** während der Dienststunden in unserem Bureau zur Einsicht ausliegen. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der angegebenen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Namslau, den 17. Juli 1896. **Der Magistrat.** Schulz.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung wird mit Zustimmung des Magistrats für das Gebiet der Stadt Namslau Folgendes verordnet:

§ 1.

Jeder Inhaber eines offenen Geschäfts ist verpflichtet, an diesem seinen Namen oder die Bezeichnung seiner eingetragenen Firma anzubringen, und zwar parallel zur Straßenfront in deutlich lesbarer Schrift.

§ 2.

Sind weibliche Personen alleinige Inhaberinnen des Geschäfts, so muß dies durch die Aufschrift nach § 1 und durch Ausschreiben des vollen Vor- und Familiennamens unzweideutig kenntlich gemacht werden.

§ 3.

Die derartige Bezeichnung der Geschäftslokale hat bei Neueröffnungen oder beim Wechsel des Inhabers spätestens innerhalb einer Woche stattzufinden. Bestehende Geschäfte haben dieser Verpflichtung bis zum 1. September d. J. nachzukommen.

§ 4.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Falle des Unvermögens entsprechende Haft tritt, geahndet.

§ 5.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. September d. J. in Kraft.

Namslau, den 23. Mai 1896. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Geschäfts-Veränderung.

Das Geschäft von Th. Krell

befindet sich von jetzt ab

Ring 20,

im Hause des Herrn Sanitätsrath Dr. Dirska.

Für Zahnleidende

empfiehlt sich das Atelier f. künstl. Zähne, Plomben, Extractionen, Nervtödten ꝛc. geneigter Beachtung. Sachgemäße Ausführung, schonendste Behandlung, vorzüglichstes Material und weitgehendste Garantien für guten Sitz, naturgetreues Aussehen und Brauchbarkeit beim Kauen. — Ratenzahlungen bewilligt.

Hugo Haisler, Dentist, Ring Nr. 7, II. Etage.

Einziges seit 1882 am hiesigen Orte befindliches Institut.

!Gebrauchte!

Herren-Kleidungsstücke, Schuhwaaren, Betten, Möbel, Uhren

kauft **Joh. Wietzorek,**

Klosterstraße Nr. 13, 2. Et. l.

Feinschmeckende

engl. Bisquits

(Cakes)

empfiehlt **R. Koschwitz'**

Conditorei.

Am 16. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr starb nach kurzem Leiden unser Gatte und Vater, der Arbeiter

Gustav Zimmermann,

im Alter von 54 Jahren, was wir um stille Theilnahme bittend tiefbetrübt anzeigen. **Die Hinterbliebenen.**

Beerdigung Sonntag Nachm. 4 Uhr.

Technikum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule
Elektrotechnisches Praktikum.

Ich werde

Sonntag, den 19. Juli

bei **Grimm** (Schützenhaus) anwesend sein.

W. Methner, Zahnkünstler,

Breslau, jetzt Matthiasplatz 13, II. Etg.

Brauselimonaden-Bonbons

zur augenblicklichen Herstellung eines Glases wohlschmeckender

Limonade,
Brausepulver,
Coco,
Citronen-Essenz,
Ia. Gebirgs-Himbeersaft,
Ia. Citronen-Saft,
fertige
Himbeer- und Citronen-Limonaden,
Selterwasser

empfiehlt die **Germania-Drogerie und Mineralwasser-Fabrik**

Oscar Tietze.

Verschiedene Arten

Pflüge u. Ackermaschinen,

sowie

div. Spazierwagen

stehen billigst zum Verkauf.

G. Thusa,

Schmiedemeister.

Neue, große

Schotten-Heringe

empfiehlt billigst **Rob. Thusa.**

Stoppelrübensamen

empfiehlt **Heinrich Freyer.**

Zum Tanzkränzchen

morgen Sonntag ladet ergebenst ein

E. Maskos.

Anfang 7 Uhr.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage des bekannten Parasitologen Konetzki-Fritschi in St. Ludwig, Elsaß, bei.

Nebst 2 Beilagen.

Motto: Allen Leuten recht gethan,
Ist eine Kunst, die Niemand kann.

Sonntag, den 19. Juli Nachmittags 3 Uhr
im Stadtpark
Sommerfest

zum Besten des

Verschönerungs-Vereins
Namslau.

Programm:

1. **Conzert der uniformirten Musikschule zu Namslau**
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Kliesch** mit ausgewähltem Programm.

2. **Karoussel mit eigener Kapelle.**
Alle 10 Minuten: **Preis-Ringelstechen** und **Wetterennen** nebst **Rosenkorso.**
Jede Stunde: **Elitefahren bei doppeltem Entree.**

3. **Glückstopf**
unter bewährter Leitung mit noch nie dagewesener Ausstattung.

4. **Vehmgericht und Haberfeldtreiben.**

5. **Hippodrom:**
Ponyreiten für die Jugend.

6. **Raritätenkabinet:**
Größte Wunder der Gegenwart: Das lebende Wunderkalb. Blick ins Jenseits u. a. m.

7. **Sekt- und Bowlenpavillon**
mit allem Komfort der Gegenwart und Zukunft.

8. **Prämiirung des ältesten Cylinderhutes.**
Anmeldungen werden auf dem Festplatze entgegen genommen.

9. **Aufstieg eines Riesen-Luftballons,**
wo Jemand mitfährt und mit Fallschirm niederkommt.

10. **Feenhafte Beleuchtung des Stadtparkes.**

Gratisverloosung von fünf Gewinnen: einem Hute Zucker und vier Gänsen.

Jede Eintrittskarte gilt als Loos. Eintrittspreis 30 Pfennige;
im **Vorverkauf** bis zum 19. Juli Vormittags 9 Uhr, bei den Herren Kaufmann **Paul Koschwitz, Toebe** und **Zurawski**
20 Pfennige. Kinder frei.

Freiwillige Gaben mit Dank angenommen.

Die Gönner und Freunde des Vereins in Stadt und Land werden höflichst gebeten, sich recht zahlreich an dem Feste zu betheiligen und freundlichst mit freigebiger Hand den **„Glückstopf"** zu füllen.

Geschenke für denselben nimmt Herr Uhrmacher **Sichla,** Ring, entgegen.

Der Vorstand u. die Festkommission des Verschönerungs-Vereins Namslau.

Haselbach. Kieselbach. Schneider. Snay. P. Koschwitz. Sichla. Toebe. Zurawski.

Dampfbrauerei Reichthal

eingerichtet nach bewährtem System der Neuzeit,

eröffnet Mitte Juli

den Ausstoß ihres nur aus **bestem Saazer Hopfen u. Gerstenmalz** gebrauten eigenen Erzeugnisses von:

Pilsner Bier,

welches sich durch **prächtiges Hopfen-Aroma,** besonderen Wohlgeschmack und Krystallglanz bei denkbar längster Haltbarkeit auszeichnet.

Diese Specialität neben unseren ebenso **garantirt reinen**

hellen, malzreichen Lagerbieren

in gleicher Preislage bei promptem Versandt angelegentlichst empfehlend, erbitten uns geneigte Probeaufträge.

Reichthal.

Fiedler & Michalsky.

Präm.: Berlin 1896.

Joh. Gott. Hauswaldt.

Aecht

nimmt in der Güte, Qualität, größter Ergiebigkeit, kräftigsten Geschmackes und billigsten Preises seit vielen Jahren die erste Stelle unter allen Kaffee-Zusätzen ein. Mit Milch und Zucker genossen vollständiger Ersatz für Bohnenkaffee.

Kaiser-

nur aecht mit dreifarbigem Umschlag.

Jedes Packet trägt die Schutzmarke „Haus" und ist

Otto

Magdeburg. Gegründet: 1786. Magdeburg.

Stoppelrübensamen

empfiehlt in bekannter keimfähiger Waare

Rob. Werner.

Voigt's Kaffee-Mischung

„BEROLINA"

ein nach eigenem Verfahren unter Zusatz **reinen Bohnen-Kaffee's** hergestelltes Fabrikat, übertrifft an **Wohlgeschmack** und **Bekömmlichkeit** alle bisher dagewesenen Kaffee-Surrogate.

Zu haben in fast allen besseren Colonialwaaren-Handlungen.

Trockene Pappelkohlen

hat zu verkaufen **Langner,**

Deutsch-Marchwitz.

Größtes Lager von

Nähmaschinen

und Nähmaschinenbestandtheilen,

Nähmaschinen schon von 45 Mark an,

empfiehlt

Joh. Schczuka,

Schlosser und Mechaniker.

Ihr Kind würde viel besser gedeihen, fügten Sie zur Kuhmilch

Timpe's Kindernahrung.

Langjährige hervorragende Erfolge! **Packete 80 und 150 Pfg. Prospecte gratis. Lager: Oscar Tietze.**

Täglich

Gefrorenes

empfiehlt

R. Koschwitz' Conditorei.

Neue Schottenheringe

empfiehlt **Robert Liehr.**

Verkaufe

Schweinefleisch

à Pfd. **38** Pfg.

Kalbfleisch

à Pfd. **35** Pfg.

Seiten-Fett

à Pfd. **50** Pfg.

Lorke,

Fleischermeister.

Geehrte Hausfrau!

Um einen **kräftigen, gesunden, wohlschmeckenden** Kaffee zu erhalten, verlangen und kaufen Sie nur die anerkannt **besten,** von mir in **vorzüglicher Güte** angefertigten Kaffee-Surrogate:

„Aechter Familien-Caffee"

in Packeten, Kartons, Büchsen und Dosen und

„Deutscher Kaiser-Caffee"

in viereckigen Packeten, welche, sowie auch meine anderen Fabrikate, durch die meisten Kolonial-Waaren-Handlungen **billigst** zu beziehen sind.

Carl Neugebauer,

Kaffee-Surrogat-Fabrik

(gegründet 1828).

Breslau, Reuschestr. 1 (3 Mohren).

Vorzügl. gelagerte reife,

von Producenten direct bezogene

Rhein-, Roth-, Mosel-Weine,

Deutsche **Schaumweine**

von 2 Mark an,

Französische Secte,

Sämmtliche

Medicinal-Weine,

Fein gezehrte alte

Ungarweine,

Selbst importirte

(laut Original-Factura)

Portwein, Sherry, Madeira, Rum, Arac, Cognac

empfehle hiermit ergebenst.

Proben in und ausser dem Hause stets zur Verfügung.

R. Wechmann,

Wein-Handlung.

Wäsche

wird gewaschen und mit und ohne Glanz **sauber** geplättet. Auf Wunsch auch abgeholt.

Ring 18, Hof, 1. Et.

Borsdorfer Apfelwein
(sehr erfrischend)
empfiehlt **Wziontek.**

Leberwurst, Preßwurst	à Pfd.	60	Pfg.
Cervelatwurst	„ „	80	„
Mortadellwurst	„ „	60	„
Kielbassa	„ „	50	„
Polnische	„ „	60	„
Dicken grünen Speck	„ „	50	„
Braunschweiger	15 und	20	Pfg.
Rindfleisch zur Suppe	à Pfd.	45	Pfg.
Schweinefleisch	„ „	40	„
Kalbfleisch	„ „	40	„
Pökelfleisch	„ „	50	„
Eisbeine	„ „	30	„

Otto Wolff.

Dalma
tödtet in drei Minuten alle
Fliegen,
Schaaken u Flöhe
in Zimmer,
Küche oder Stallung unter
Garantie.
Nicht giftig!
Dalma
giebt es nur in
mit
versieg. Flaschen
zu 30
und 50 Pfg.
Apotheker E. LAHR Würzburg
Patentbeutel
unbedingt nothwendig, hält
jahrelang, 15 Pfg.
Zu haben in der **Apotheke.**

Die besten
Röstkaffees,
nach den neuesten Erfindungen geröstet,
empfiehlt das Pfund von **1,30—2,20 M.**
Otto Faltin,
Wilhelmstr. 5.

Die beste
Dampf-
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
befindet sich **Schulstraße 2.**
Achtungsvoll
Wwe. Schnotalla.

Sie glauben nicht,
welchen wohlthätigen und verschönernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: „Zwei Bergmänner")
hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosigweißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinigkeiten à St 50 Pf. bei **Oscar Tietze, Drogerie.**

Die Annoncen-Expedition
von
Rudolf Mosse, Breslau,
Ohlauer-Strasse 85, 1 Tr.
besorgt pünktlich und zu den **Originalpreisen** der Zeitungen, ohne Spesen,
Inserate jeder Gattung,
z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht- Heiraths-, Stellengesuche, Guts- und Geschäfts-An- und Verkäufe 2c.
an alle Zeitungen des In- und Auslandes.
Belege werden für jede Einrückung geliefert und bei größeren Aufträgen **Rabatt** gewährt. Kostenvoranschläge und Kataloge gratis.

Ein Schuhmachergeselle
findet bald dauernde Beschäftigung bei
B. Baudis,
Schuhmachermeister.

Ein junger Mann findet bald oder zum 1. August anständiges
Logis mit Kost.
Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Zwei Wohnungen sind zu vermiethen und bald oder später zu beziehen bei
Florian, Böhmwitz.

---

2 Stuben Durchgang und Küche im ganzen auch getheilt zu vermiethen und 1. Oktober zu beziehen. **Robert Heinrich.**

Eine Wohnung, drei Stuben, Küche und Beigelaß, zu vermiethen und bald ev October zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und 1. August zu beziehen bei
W. Lehnert, Kasernenstr. 35.

Das von dem Herrn Lieutenant von Loesch innegehabte Quartier ist zu vermiethen und am 1. October zu beziehen bei
Bertun, Wilhelmstr. 14.

Eine Stube im Vorderhause mit Beigelaß, 2. Etage, ist zu vermiethen und October zu beziehen bei **A. Klöter,** Kirchstraße 13.

Klosterstraße 34, 2. Stock, zweifenstrige Stube vornheraus nebst Beigelaß bald zu vermiethen.

Der von Frl. Kreil innehabende
Laden
ist vom 1. October cr. zu vermiethen.
Carl Spiegel.

Krakauerstraße 25 ist ein **großer Laden** zu vermiethen und bald zu beziehen bei
Wilhelm Heinrich.

In meinem Vorderhause ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 2 Kabinets, Küche, Entree und allem Zubehör, sowie Gartenbenutzung, wegen Fortzug des jetzigen Inhabers zu vermiethen und am 1. Oktober zu beziehen.
J. Kalkbrenner.

Eine Parterre-Wohnung, zwei Stuben und Kabinet, hintenheraus, ist zu vermiethen und 1. October zu beziehen bei **E. Keim.**

Eine Parterre-Wohnung ist bald zu vermiethen und zum 1. October zu beziehen bei
E. Schneweiß.

Eine Wohnung ist zu vermiethen bei
Nowak.

Eine Wohnung, 3 Stuben, helle Küche und Beigelaß per 1. Oktober und eine große Aussichtsstube per bald zu beziehen, ist zu vermiethen.
Paul Müller, Ring.

Eine Wohnung im 1. Stock, vornheraus, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet und dem nöthigen Beigelaß, ist zu vermiethen und October zu beziehen. **F. Pohl,** Klosterstr. 11.

Der Stolz der Hausfrau
ist bekanntlich eine schöne Wäsche; wenn Kragen, Manschetten, Oberhemden 2c. so schön wie neu gebügelt sind, dann betrachtet die Hausfrau ihre Leistungen mit einer gewissen stolzen Befriedigung. Wie oft kommt es aber vor, daß die Stärkewäsche trotz aller Mühe nicht so ausfällt, wie man gehofft hat! Der Hauptgrund hierfür liegt darin, daß man, anstatt sich eines rationell zusammengesetzten, fertigen Stärkemittels zu bedienen, auf eigene Gefahr der Reisstärke Zusätze der verschiedensten Art zu deren Verbesserung beimengt. Die eine Hausfrau verwendet Borax, die andere Stearin, wieder eine andre Wachs oder Spiritus, kurz jede Hausfrau glaubt, in ihrem Stärkezusatz den Stein des Weisen gefunden zu haben und doch wird sie von demselben so oft im Stiche gelassen, weil es schwierig ist, jeweils das richtige Verhältniß herauszufinden. Als absolut zuverlässiges Stärkemittel hat sich seit mehr als 12 Jahren **Mack's Doppel-Stärke** bewährt, welche bereits alle nöthigen Zusätze, einschließlich diejenigen zum Glanzbügeln, in richtigem bewährtem Verhältniß enthält. In einer von Herrn Heinrich Mack in Ulm a. D., dem alleinigen Fabrikanten von Mack's Doppelstärke, gegen Einsendung von 20 Pfg. erhältlichen, kleinen, lehrreichen Broschüre findet die Hausfrau die nöthigen Winke, um ihre Stärkewäsche stets wie neu herstellen zu können.

Eine junge Mutter schreibt: „Mir waren 5 niedliche, zu meiner höchsten Freude prächtig entwickelte Kinder, drei Mädchen und 2 Buben, geschenkt. Nun ist das halbe Dutzend voll geworden. Auch mein Jüngstes will ich mit „Timpe's Kindernahrung" aufziehen (hier bei **Oscar Tietze**), da seine 5 Vorgänger so vorzüglich dabei gedieben sind.

Foulard-Seide 95 Pfg.
bis 5.85 p. Met. — japanesische, chinesische 2c. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert Damaste 2c. (ca. 24 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), **Porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.
Seiden-Fabriken G. Henneberg k. u. k. Hofl. Zürich.

(„Der Stein der Weisen.")
Das kürzlich erschienene 15. Heft zeichnet sich durch besonders reichen Inhalt aus. Es enthält: **Argon und Helium** von Dr. C. Schmidt; **Zur totalen Sonnenfinsterniß am 9. August** (4 Bilder); **Die Datteln als Nahrungsmittel; Einiges vom Unterharz** (4 Bilder); **Lederspezialitäten; Musterstallungen** (10 Bilder); **Versenkungslafette für Küstenvertheidigungsgeschütze** (2 Bilder) und eine Anzahl kleinerer Mittheilungen (mit 9 Bildern.) Von letzteren heben wir hervor: Röntgenstrahlen durch Magnetismus, Flußpferde im Centralgarten von New-York, Bilder aus Algerien, ein neuer Pantograph, physikalisches Experiment, Maschine zum Messen der Gewebe und Oel-Keilpressen. Außerdem astronomischer Kalender (mit Sternkarte), Notizen für Haus und Hof und Literaturbericht. „Der Stein der Weisen" (A. Hartleben's Verlag, Wien) erscheint in reich ausgestatteten halbmonatlichen Heften und ist in jeder Buchhandlung erhältlich.

Standesamtliche Nachrichten.
Geburten: Am 9. Juli der unverehel. Köchin Anna Mach e. S. August. Am 7. Juli dem Dachdecker Eugen, Emil, Wilhelm Rädler e. T. Gertrud, Ida. Am 12. Juli dem Zimmergesellen Wilhelm, Herrmann e. T. Ida, Anna. Am 9. Juli dem Brennereiheizer Friedrich Wilczek zu Giesdorf e. T. Anna.

Eheschließungen: Am 11. Juli der Königlich Forstaufseher Karl, August Bargenda mit Maria, Berthe Louise, Hulda Menzel. Desgl. der Streckenarbeiter Johann Gora mit der Köchin Maria Bialek. Am 12. Juli der Schuhmacher Thomas Stepinsky mit der Schneiderin Anna, Maria Berthold.

Sterbefälle: Am 12. Juli die verehel. Partikulier Euphemia Heinze geb. Ciesielska 67 Jahre alt. Am 13. Juli dem Fuhrmann Karl Pirlich e. T. Hildegard Martha, 3 Jahre alt. Am 16. Juli dem Haushälter Karl Neitzig e. S. Fritz, Ernst, 1 Monat alt. Desgl. der Arbeiter Gustav Zimmermann 54 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.
Am 7. Sonntage nach Trinitatis, den 19. Juli predigen
Deutsch Vorm. 7 Uhr: Herr Pastor Nitransky.
Deutsch Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Nitransky
Nachmittags 2 Uhr: Herr Candidat Fuhrmann.
Freitag, den 17. d. Mts. Vormittags 9 Uhr: heil. Abendmahl Herr Pastor Nitransky.

Bunte Papierservietten
empfiehlt **O. Opitz.**

Börsenkurse

vom 16. Juli.

Deutsche Fonds und Pfandbriefe.			
Preuss. cons. Anl.	4	%	106,—
„ „ „	3½	„	105,—
„ „ „	3	„	100,—
Breslauer Stadtanl.	3½	„	101,10
Schles. Landsch. Pfandbriefe	3½	„	100,70
„ „ „	3	„	95,15
Schles. Prov.-Hilfskassen-Obligat.	3½	„	100,80
Pom. Hyp.-Bk.-Pfdbr. X.	4	„	106 —
Preuss. Pfandbr. Bk. Pfdbr. XVII.	3½	„	101,30
Schles. Bod.-Cr.-Act.-Bk.-Pfdbr. IV.	4	„	105,50
do. do. I.u.II.	3½	„	100,10
do. do. III.	3½	„	101,—
Ausländische Fonds.			
Oesterr. Gold-Rente	4	%	104,90
„ Silber- „	4⅕	„	102,—
Ungar. Gold- „	4	„	104.50
„ Kronen „	4	„	100,20
Russische Staats-Rente	4	„	67,25
Polnische Pfandbriefe	4½	„	68,—
Italien. Rente	4	„	88,60
Rumän. Rente amort.	5	„	100,30
„ „ von 1890	4	„	88,20
Mexikanische Anleihe cons.	6	„	95,75
„ Eisenbahn-Anleihe	5	„	86 60
Diverse.			
Russische Eisenbahn-Obligat.	4	%	103.—
Schles Bankvereins-Ant. l. Div.	7	„	129.75
„ Bod.-Cred.-Bank-Act. „	7	„	145.25
Linke, Wagenbaufabrik „	8½	„	197,50
Breslauer Electr. Strassenb. „	8	„	185.50
Groschow. Cementfabrik „	10½	„	183,25
Ver. Königs- & Laurahütte „	4	„	152.75
Braunschweiger 20 Thlr.-Loose	—		107,80
Köln-Mindener do. „	3½	„	140,10
Oesterr. Banknoten	—		170.15
Russische do.	—		216,30

Zur Ausführung aller in das Bankfach gehörenden Geschäfte empfiehlt sich E. Röbricht.

Vermischtes.

— **Die Knechte Wilhelm Heidmann und August Gerke** in Wittenberge waren beschuldigt, einem ihnen entgegenkommenden Radfahrer auf das gegebene Glockensignal nicht ausgewichen zu sein, und war gegen sie ein Strafbefehl über 9 M. ergangen. Sie hatten richterliche Entscheidung beantragt und bestritten, sich der Uebertretung des § 4 Abs. 2, der am 1. April d. Js in Kraft getretenen Ober-Präsidial-Verordnung vom 21. Februar 1896 schuldig gemacht zu haben. § 4 Abs. 2 lautet:

„Fuhrwerke, Reiter und Radfahrer, sowie Fußgänger, welche den Fahrdamm benutzen, haben den Radfahrern, welche ihnen entgegenkommen oder welche von hinten an ihnen vorbeifahren wollen, und dies durch ein Glockensignal anzeigen, so weit nach rechts auszuweichen, daß dieselben auf dem Fahrdamm vorbei fahren können."

Durch die Beweisaufnahme wurde nur die Schuld des Heidmann erwiesen und derselbe kostenpflichtig mit 12 Mk. eventl. 4 Tagen Haft bestraft, während Gerke freigesprochen wurde.

— Beim Baden in der Oder ertrank am Freitag in Alt-Glietzen bei Freienwalde die vierzehnjährige Tochter des Rentners Baillier aus Hohenwutzen. Der am Ufer stehende Großvater suchte die Enkelin zu retten und fand ebenfalls in den Wellen seinen Tod.

— In Erdorf bei Coburg war Gustav-Adolf-Freier. Mitten im Vortrag des Liedes: „Ich suche Dich" ereilte den durch seine schöne Tenorstimme im Thüringer Lande bekannten Lehrer Truckenbrodt aus Römhild der Tod. Er sang noch mit heller und klarer Stimme: „Du Herrlicher, Du Herrlicher, wo sind ich Dich", da fiel er einem anderen Sänger todt in die Arme.

Freyburg a. U., 11. Juli. Von den 10163 Kriegervereinen des deutschen Kriegerbundes haben nach dessen neuesten amtlichen Feststellungen 30 Verbände mit 1617 Vereinen für das Kyffhäuserdenkmal den Durchschnittsbeitrag von 1 Mk und darüber auf den Kopf aufgebracht. An der Spitze dieser 30 Landesverbände steht der Kriegerverband Kyffhäuser zu Frankenhausen mit 6,28 Mk. Beitrag auf den Kopf seines Mitgliederbestandes. Auf 208 Verbänden mit 6932 Vereinen sind Beiträge von 1 Pf. bis 1 Mk. auf den Kopf eingeliefert worden, worunter allein 381 Vereine mit 34,812 Mitgliedern und 10 bis 20 Pf. auf den Kopf sowie 72 Vereine mit 5824 Mitgliedern und 1 bis 10 Pf. auf den Kopf. Nicht weniger als 1614 Vereine, die zum Deutschen Kriegerbunde gehören, haben zum Kyffhäuserdenkmal nicht einen Pfennig beigesteuert. Bei den meisten dieser Verbände, sagt der „Kriegerbund" hierzu, sei lediglich die Lässigkeit der Vorstände daran schuld, daß sie mit der Erfüllung ihrer Ehrenpflicht noch nicht einmal begonnen haben

— Die königliche Hofschauspielerin Frau Basté sprach jüngst bei einem Feste der Bogenschützengilde zu Dresden, an der die Königlichen Herrschaften Theil nahmen, folgenden hübschen Toast auf die Damen:

Gott schuf die Welt vor alten Zeiten.
Zum Schluß vom Mann ein Exemplar,
Und das schien freilich anzudeuten,
Das Gott schon etwas müde war
Und als er sein Geschäft beaugte,
Da fehlte dies, da fehlte das —
Und an dem ganzen Manne tangte
Nur eine einz'ge Rippe was.
Die ward ihm auch noch fortgenommen
Und eine Frau daraus gemacht.
So sind wir später zwar gekommen,
Jedoch geschaffen mit Bedacht.
Und zu der Frau's gerechtem Lobe
Erkennt man auf den ersten Blick:
Der Mann war nur ein Stück zur Probe —
Wir aber sind das Meisterstück.

— Mit Bezug auf den vorstehend mitgetheilten „Toast auf die Damen", in welchem die Frau als das „Meisterstück" der Schöpfung hingestellt wird, theilt man dem „Mühlh. Anz." mit, daß die von Frau Basté gesprochenen Verse bereits vor etwa 20 Jahren in Bad Kissingen in Folge eines scherzhaften Streites von einer Dame unter Beifügung eines Bouquets an einen verbissenen Junggesellen gesandt wurden. Schon nach Verlauf einer Stunde traf ebenfalls von einem riesigen Bouquet begleitet, folgende Antwort an die Dame ein:

In voller Schaffensfreude war
Der Herr, als er erschuf den Mann,
Wie manches schöne Exemplar
Den Frauen hier bezeugen kann.
Natürlich ward er davon müde' —
Wer hätte ihm das auch verdacht? —
Aus Langeweile, wie man sieht,
Hat er sodann das Weib gemacht.
Er schuf es blos zum Zeitvertreib
Für sich und für sein Ebenbild,
Das ist's, was jedes echte Weib
Tief innen in dem Herzen fühlt.
Ein Rippchen ist sie nur vom Mann
Gelöst von ihm durch puren Scherz,
Drum schmiegt ja auch so gern sich an
An seine Brust ihr kleines Herz.
Sie wird daher mit Recht genannt
Ein „Meisterstück" in der Natur;
Denn sie ist ja, wie allbekannt,
Ein „Stück von ihrem Meister" nur!

— Die schon wiederholt von uns mit Beifall behandelte Idee, durch Einrichtung von Arbeitsausweisen und Stellenvermittlung im Bereich der Kriegervereine der Sozialdemokratie entgegenzuwirken, wird jetzt feste Gestalt gewinnen. Wie man hört, wird die Organisation dieser Stellenvermittlung generell ins Werk gesetzt werden. Berlin würde die Zentrale sein und die Zweigvereine sich in den Orten befinden, wo die Generalkommandos der Armeekorps ihren Sitz haben. Der Arbeitsnachweis soll für Arbeitsgeber und Arbeitsnehmer unentgeltlich sein, bei letzteren soll auch kein Druck behufs Eintritts in die Kriegervereine ausgeübt werden. Vom Bundesvorstand sind Rundschreiben an die einzelnen Verbands- und Bezirksvorstände wegen dieses Arbeitsnachweises bereits versandt worden; es handelt sich zunächst darum, zu ermitteln, wie weit dieselben an dem Werke mitarbeiten wollen und wie hoch sich die Kosten stellen

London, 11. Juli. Die Königin Viktoria ist ebenso konservativ in ihrer Kleidung wie in allem Anderen, was das tägliche Leben betrifft. Jeder weiß, wie sie an ihrem einfachen schwarzen Hute hängt. Nur selten tauscht sie ihn gegen einen leichteren, mit weißen Straußenfedern gezierten aus. Auch die Mäntel der Königin haben sich seit den letzten 20 Jahren wenig verändert und dieselbe Kleiderhandlung in Windsor hat sie in der langen Zeit stets der Königin geliefert. Manchmal besinnen sich nicht weniger als 25 Mäntel bei den Lieferanten. Einige werden natürlich nur ausgebessert. Denn Ihre Majestät ist äußerst sparsam. Jeder Mantel hat sich dem Gewicht nach der Temperatur und dem Klima, für welches er bestimmt ist, anzupassen. Für die besten Mäntel wird die reichste schwarze Seide angewandt, für die zum gewöhnlichen Gebrauch glattes, solides Tuch. Häufig ist das Futter theurer als der Stoff selbst, aus welchem der Mantel gefertigt ist. Auch Atlas- und Brokatmäntel besitzt die Königin. Diese trägt sie beim Diner im Winter. („Allg. Corr.")

Neapel, 13. Juli. Der Kegel des Vesuvs, der wieder in voller Thätigkeit ist, gleicht einem Flammenmeer. In Folge der thalwärts strömenden Lava ist die Verbindung des Observatoriums mit der untersten Station der Drahtseilbahn bereits unterbrochen.

— Eine deutsche Dame ist auf der Säntisspitze (Canton St Gallen) 60 Meter unter dem Hotel, jählings über den Felsen in die Tiefe gestürzt. Drei Stunden darauf starb sie; sie hatte den Aufstieg mit ihrem Gatten gemacht.

Skizzen aus der Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Weinhäuste, Weinlaube und Rathskeller.

Die größten Berliner Weinfirmen Mund & Comp., Becker & Radde, W. Schlieben & Comp., Karl Ed. v. Fürich, Mitschner & Casparn, C. H. Dedels Nachfl., Theodybrom Kühn, Beckers Söhne, F. C. Spuchan, Jacob Knopp Söhne, haben sich vereinigt, um in dem romantisch belegenen und erbauten Weinhäuste und Weinlaube zu beiden Seiten des Sees an den Wandelbahnen und im Rathskeller des Rathhauses in Alt-Berlin dem Besucher der Ausstellung Gelegenheit zu geben, die verschiedenen Sorten deutsche und französische Weine von der billigsten bis zur theuersten Marke ihrer Kellereien zu proben. Desgleichen haben wir Gelegenheit, herbe und süße, sowie rothe Ungarweine aus den Kellereien von W. Traube & Sohn, Berlin-Breslau, und Champagnerweine, sowie Südweine, Cognacs und die besseren Liqueure hier proben zu können. In allen drei genannten Lokalen liegt die Restauration in den Händen eines tüchtigen Traiteurs, dessen Küche Vorzügliches leistet. Man kann sich denken, daß das Weinhäuste, die Weinlaube und der Alt-Berliner Rathskeller den Besuchern der Ausstellung, die sich an einem Glase guten, reinen Weines laben, stets voll besetzt sind. Wir können unseren Lesern die die Berliner Gewerbe-Ausstellung besuchen, nur anrathen, diese Lokalitäten zu besuchen, um hier ebenfalls ein gutes Glas Wein bei zivilen Preisen zur Stärkung genießen und bei Bedarf eine geeignete Marke sich auslesen zu können.

Der bisherige Oekonom des „Riesenzelt" Herr Schwarz hat, um seinem Hotel, dem „Reichshof" in der Wilhelmstraße 70, infolge des momentan so regen Fremdenverkehrs seine ganze Thätigkeit widmen zu können, die Oekonomie des „Riesenzelt" an Herrn Conrad von Bergen, dem langjährigen Inhaber des Kurhauses Westerland auf Sylt, übertragen. Der Ruf, den Herr von Bergen bei den vielen Besuchern des Weltbades Westerland als Wirth des Kurhauses sich erworben, bürgt uns dafür, daß unter seiner Leitung aus Keller und Küche des Riesenzeltes sich so auszeichnen werden, daß das Riesenzelt baldigst der beliebteste Aufenthaltsort der Besucher der Gewerbe-Ausstellung sein wird.

Eine Ehrengabe für den Vorsitzenden der Gruppe III, Regierungsrath Plath, ist dieser Tage namens der Aussteller unter einer längeren Ansprache durch den Baumeister Richhardt Otto überreicht worden. Die Gabe bestand in einer Büste des Gefeierten, einem Werke des Bildhauers von Uechtritz, der an der Einrichtung des Freihauses den verdienstvollsten Antheil genommen hat. Die Büste war in dem Festsaal des Marine-Restaurants auf der „Hohenzollern" aufgestellt, und zwar auf einem Sockel, den geflügelte Genien schmückten.

Die Direktion des Goldenen Buches der Stadt Berlin im Industriegebäude hatte eine Prämie für denjenigen Ausstellungsbesucher ausgesetzt, der sich als fünzigtausendste Person in das Buch eintragen würde. Diese Prämie wurde nun einem Fräulein Gertrud Schmidt aus Treptow a. R., der Braut eines Berliner Seehandlungs-Beamten, in Form einer schönen Brosche zuerkannt auf deren Averseite das Ausstellung-Panorama eingravirt ist. Die Freude der Glücklichen über diese Ueberraschung kann man sich denken.

Die Ausstellung erfreut sich trotz des jetzigen schlechten Wetters eines recht lebhaften Besuches. Besonders bemerkt man unter ihnen viele Fremde.

Infolge des anhaltendeu schlechten Wetters wurde das von dem Verbande der deutschen Schriftstellergenossenschaft in der Sonderausstellung der Berliner Gewerbe-Ausstellung und Kolonial-Ausstellung für den 1. Juli geplante Sommerfest abbestellt und infolge der jetzt kommenden Ferien auf den 5. September vertagt.

Entree zu dem Schriftstellerfest kostet 20 Mk., im Vorverkauf 10 Mk. Ende der nächsten Woche wird dagegen schon ein auf allgemeinen Wunsch von der Direktion der Kolonial-Ausstellung in der arabischen Stadt (Altheilung Zanzibar) veranstalteter Sommernachtsball die Freunde und Anhänger unserer Kolonien von nah und fern in der feenhaft erleuchteten Araberstadt zu einem gemütlichen Feste nach orientalischer Art vereinen. Wir machen unsere Leser, die Berlin besuchen, auf dieses orientalische Sommerfest besonders aufmerksam.

Zu Ehren der Anwesenheit des Vicekönigs von China, Li-Hung-Tchang, in der Berliner Gewerbe-Ausstellung hatte der geschäftsführende Ausschuß eine Illumination des Neuen Sees veranstaltet, welche in

Fortsetzung in der 2. Beilage.

ihrem farbenreichen Effekt wohl ihresgleichen sucht. Außer dem Gebiete der bisherigen grandiosen wiederkehrenden Illuminationen waren diesmal auch die Thürme und Kuppeln des Haupt-Ausstellungsgebäudes und des Wasserthurmes unweit des Hauptrestaurants „Adlon & Dressel" mit illuminirt. In der kurzen Zeit von 4 Tagen hatte der Festausschuß für besagte Illumination noch zwei Musikpavillons mitten auf dem neuen See fertiggestellt. Die Herstellung derselben wäre jedoch nicht ermöglicht worden, wenn nicht durch das energische Einschreiten der Motorboots-Gesellschaft mit großer Mühe die erforderlichen drei großen Prähme als Fundament der Pavillons zu Land herbeigeschafft worden wäre. Der eine Pavillon ist in der Art eines chinesischen Theehauses, der andere in der einer Dschunke erbaut. — Von 9 Uhr Abends an hatte die Motor-Bootsgesellschaft dem Wunsche des Fest-Comitees entsprechend, an diesem Tage den von ihr gepachteten Neuen See für das Publikum vollständig abgesperrt, so daß derselbe lediglich nur dem Vicekönig und den Vertretern des Handels und der Industrie, welche dem hohen Gaste ein Bankett gegeben, von dieser Zeit an bis spät in die Nacht zur freien Verfügung stand. Außer einigen Aufsichtsgondeln waren von der Motor-Bootsgesellschaft neun ihrer beim Publikum so beliebt gewordenen elektrischen Boote und zwei große Prachtgondeln dem Fest-Comitee zur Verfügung gestellt worden. Dieselben lagen getheilt zu beiden Seiten des Hauptrestaurants. Auf den beiden mitten im See erbauten chinesischen Pavillons waren je ein Musikkorps postirt. Außerdem war auch ein elektrisches Boot, welches in der Mitte zwischen den beiden Bootskollektionen am Restaurant hielt, für eine Kapelle bestimmt. Statt, wie festgesetzt, um ½10 Uhr bestieg der Vizekönig erst um 10 Uhr mit einer Anzahl der geladenen Gäste zu einer Rundfahrt zwei der elektrischen Boote, welchen Booten dann in entsprechender Entfernung die übrigen Fahrzeuge folgten. Vor Beginn der Rundfahrt erschien bei bengalischer Beleuchtung auf der Rampe des Thee-Pavillons eine in historische Trachten gekleidete Musik-Kapelle, um den Vizekönig zu begrüßen. Trotz des schlechten Wetters hatte das nach Tausenden zählende Publikum am Ufer des Sees ausgehalten und den hohen Gast jubelnd begrüßt. Wiederholt äußerte der Vizekönig seine Freude und vollste Befriedigung über die langenehme Fahrt mit den elektrischen Booten der Motor-Boots-Gesellschaft und über den prachtvoll beleuchteten Neuen See. Er hegte den Wunsch, daß die elektrischen Motorboote demnächst auch die Flüsse und Seen des himmlischen Reiches beleben werden. Erst spät in der Nacht verließ der hohe Gast die Ausstellung. Er konnte nicht umhin, dem Arbeitsausschuß seine größte Bewunderung und Befriedigung über das in derselben Gesehene auszusprechen.

v. Sierakowski.

Der Doppelgänger.

Novelle von J. Piorkowska.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich glaube nicht, daß ich Sie in einer Gesellschaft getroffen habe", fiel sie ihm ins Wort, „sonst würden gewiß auch Sie sich meiner erinnern. Haben Sie mich schon irgendwo gesehen?" Dabei blickten ihn ihre großen klugen Augen sehr scharf an.

„Ob ich Sie schon irgendwo gesehen habe?" stammelte er und schwieg dann sichtlich verlegen.

„Es scheint fast so", lachte Helene.

Dabei machte sie eine schnelle Bewegung und blieb mit ihrem Spitzenkleide an einer der Blattpflanzen hängen, welche die Ecken neben dem Divan ausfüllten.

Rasch trat Oswald hinzu, um ihr bei dem vergeblichen Bemühen, sich wieder loszumachen, behülflich zu sein.

„Sie gestatten, mein gnädiges Fräulein!"

Diese einfachen Worte berührten eine verwandte Saite in ihrer Brust. Wo hatte sie dieselben schon einmal von seinen Lippen gehört?

„Ah, jetzt weiß ich es!" sprach sie und sah lebhaft zu ihm auf.

Oswald erblaßte. Wußte sie es wirklich? Was bedeutet der muthwillige Blick in ihren schwarzen Augen?

„So erinnern Sie sich wirklich, wo sie mich — oder vielmehr einen Doppelgänger gesehen haben?" fragte er.

„Ihren Doppelgänger — Sie entschieden nicht", erwiderte sie lachend, „Ihre Cousine — Frau von Trebnitz ist doch wohl Ihre Cousine? — sie hat den komischsten Kutscher, den meine Augen je gesehen haben!"

„Und diesen komischen Kutscher soll ich ähnlich sehen?"

„Ich will Sie nicht beleidigen", fuhr Helene munter fort, „aber wahrhaftig, diese Aehnlichkeit ist ganz wunderbar! — Uebrigens knüpft sich eine kleine Geschichte an diesen Kutscher — wenn Sie wollen, erzähle ich sie Ihnen."

„Wie Sie soeben sagten, fuhr Helene fort, nachdem sie mit ihrer kleinen Geschichte zu Ende war. „Sie gestatten, mein gnädiges Fräulein", mußte ich unwillkürlich daran denken, wie er vom Bocke sprang und mir den Klingelkopf aus der Hand zog. Sein übergroßer Eifer machte mich ein wenig stutzig, doch flößte mir seine ganze Erscheinung solche Furcht ein, daß ich nichts zu sagen wagte. — Vor Ihnen braucht man sich sicher nicht zu fürchten? — und doch", sprach sie wie sinnend weiter, „haben sowohl Ihre Züge wie Ihre Stimme eine ganz wunderbare Aehnlichkeit mit dem Kutscher. Es darf Sie das wirklich nicht kränken, denn wie ich schon sagte, war war es ein Kutscher ganz außergewöhnlicher Art."

Wieder derselbe Blick! War das Bosheit, die aus diesen schönen dunklen Augen sprach?

„Wissen sie", hub sie, mäßig mit ihrem Fächer spielend, nach kurzer Pause in unschuldigem Tone wieder an, „noch nie in meinem Leben habe ich aber auch eine so wunderliche Livree gesehen, wie die Trebnitz'sche!"

„Ich habe darauf wirklich noch nicht geachtet", versetzte Oswald, geflissentlich ihrem Blicke auswei-

chend, „warum aber machen Sie Frau von Trebnitz nicht darauf aufmerksam? Sie sind ja wohl sehr befreundet mit ihr?“

„Sehr — wir haben überhaupt kein Geheimniß vor einander.“

Wieder schaute sie schalkhaft lächelnd zu ihm auf. War es nun der eigenthümliche Ausdruck seines Gesichts oder ein spaßiger Gedanke, der ihr durch den Kopf fuhr, genug, plötzlich brach sie in ein heiteres Lachen aus und sagte dann:

„Da fällt mir noch etwas höchst Komisches von dem Kutscher ein, was ich Ihnen zu erzählen vergaß; er grüßte nicht wie ein Kutscher, sondern nahm wie ein feiner Herr der Hut vor mir ab. Das Wunderbarste aber kommt noch. Denken Sie“, und wieder suchte ihr muthwilliger Blick seinem ausweichenden Auge zu begegnen, „denken Sie, beim Abschied reichte der Mensch mir die Hand!“

„Wie? Soweit hat sich der Mensch, dieser dreiste Kutscher vergessen!“ stieß Oswald unwillkürlich hervor. „Das muß ich meiner Cousine, Frau von Trebnitz melden, und wenn sie ihn nicht über diese Dreistigkeit zur Rede setzt, so werde ich es thun.“

„O, Herr von Burgstedt, ich bitte, strafen Sie den Kutscher nicht, denn er war in jener Nacht mein treuer Beschützer und hat es sicherlich gut gemeint, als er mir herzlich die Hand reichte. Sicherlich hat der Kutscher ein gutes Herz!“

„Meinen Sie!“ kam es jetzt mit seltsamer Betonung von Oswalds Lippen und verlegen und doch innig hin sein Blick an den Augen des schönen Mädchens.

„O, gewiß hat dieser Kutscher ein gutes Herz, er konnte es nicht über sich gewinnen, mich so allein an der verschlossenen Hausthür stehen zu lassen“, entgegnete Helene und ihre Stimme wurde wärmer. „Also Sie versprechen mir, Herr von Burgstedt, daß Sie Ihrer Frau Cousine nichts davon sagen, daß deren Kutscher sozusagen aus Edelmuth, aus Nächstenliebe eine kleine Taktlosigkeit beging.“

„Ja, ich verspreche es Ihnen, und zwar sehr gern“, erwiderte Oswald von Burgstedt aufathmend, denn es wäre ihm ja sehr fatal gewesen, mit seiner stolzen Cousine die Kutscher-Affaire, in welcher er seine Rolle zuletzt so bedenklich ungeschickt gespielt hatte, nun in diesem Sinne zu verrathen.“

„Und Sie sollen erfahren, daß ich für Ihre Verschwiegenheit nicht undankbar bin“, bemerkte Helene von Pellheim lächelnd. „Wenn Sie wollen, Herr von Burgstedt, so lasse ich Sie durch meinen Onkel, den Baron von Rudorf, zu seiner letzten großen Jagd einladen.“

„O, diese Einladung werde ich mit großem Danke annehmen, denn die Jagden des Barons von Rudorf sind sehr berühmt, und ich hatte noch nicht die Ehre, bei ihm Jagdgast zu sein. Und nun möchte ich mir eine Frage gestatten, verehrtes Fräulein? Sie sind doch hier bei Ihrer Cousine Frau von Pellheim nur zu Besuch. Wann werde ich wohl die Ehre haben können, Sie wieder einmal zu sehen.“

„Ich bin eine Waise, meine Eltern sind leider längst todt“, sagte jetzt das schöne Mädchen sehr ernst. „Seitdem ich voriges Jahr die Pension verlassen habe, lebe ich meistens im Hause meines Vormundes und Onkels des Barons von Rudorf.

„Nun so werde ich also zur Jagd Ihres Onkels das Vergnügen haben, Sie in dessen Schloß zu sehen.“

„Ich hoffe es“, erwiderte das schöne junge Mädchen mit leichtem Erröthen und erhob sich von dem Divan, auf welchem sie neben Oswald gesessen hatte. „Unser längeres Verweilen hier könnte von meiner Cousine mißliebig vermerkt werden, Herr von Burgstedt“, flüsterte Helene dann noch, „und heute verweile ich gerade nicht gern in ihrer Nähe, denn sie scheint es zu wünschen, daß ihr älterlicher Bruder, der Regierungsrath von Wurmb mir den Hof macht, und offen gestanden, ich kann ältere Herren als Verehrer nicht leiden.“

Diese letzten Worte trafen Oswald von Burgstedt, welcher eben zum Abschiede eine Verbeugung vor Helene von Pellheim machte, wie ein elektrischer Schlag. Mit seinem scharfen Verstande übersah er sofort die ganze Situation des jungen elterlosen und wahrscheinlich reichen Mädchens, welches unter der Protektion ihrer Cousine, der Frau von Pellheim, ohne Zweifel an deren älteren Bruder verheirathet werden sollte, ohne daß man auf das Herz der jungen Dame, die diesen Freier nicht leiden mochte, irgend welche Rücksicht nahm.

„O, wenn Sie gestatten, so werde ich Sie heute Abend vor diesem unliebsamen Verehrer einigermaßen schützen, gnädiges Fräulein“, erklärte Oswald keck. „Ich bitte noch einmal um Ihre Tanzkarte. Darf ich die Ehre haben, die beiden noch unbesetzten Tänze mit Ihnen zu tanzen. Es wird sich auf diese Weise schon Gelegenheit finden, daß Herr von Wurmb nicht all zu viel in Ihrer Nähe weilt.“

„Ich nehme Ihre Freundlichkeit an“, flüsterte das junge Mädchen und reichte Oswald ihre Tanzkarte. Aber kaum hatte er dieselbe in die Hand genommen und noch zweimal seinen Namen darauf geschrieben, als auch schon hinter ihm die laute Stimme der Frau von Pellheim erklang.

„Helene, Helene!“ rief die stolze Dame des Hauses. „Wo steckst Du denn nur? Du hast ja noch gar nicht mit meinem Bruder getanzt. Rundtänze liebt er nicht mehr, aber einen Contre wird er sehr gern mit Dir tanzen. Komm Kind, wir müssen sehr eilen, eben soll die Quadrille à la cour beginnen.“

„Ach verzeihe, liebe Cousine“, bat Helene vor, „ich glaube wirklich, daß der Herr Regierungsrath gar nicht gern tanze, er hatte ja nur die Polonaise sich von mir ausgebeten, und da habe ich inzwischen die anderen Tänze vergeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.